

Uebersicht: Das Donareich. (Schluß.) — Die historische Rechtschule in Oesterreich. — Die Juden in socialer Beziehung. III. — Literatur und bildende Kunst.

Das Donareich.

Von Bernhard Gotta.
(Schluß.)

Nachdem die Donau bei Orsova das Eisenerz Thor durchbrochen, dessen den großen Wasserreichtum herbeiführenden Hülsen bald verschwinden werden, tritt sie ein in das Becken oder vielmehr in die wieder offene Bucht der Walachei.

Das linke Donauufer von Orsova bis Sulina ist niedrig und eben, nur sanft erhebt sich sein tertiärer und von Schwemmland überzogener Boden gegen die siebenbürgischen Karpathen, aus denen zahlreiche Flüsse fast rechtwinklig dem Hauptstrome zufließen. So breitet es sich, einen Theil der Moldau und Bessarabien umfassend, gegen den Nisener hin aus. Der letztere bildet jedenfalls den Zalessej bis fast nach Dubestai hinab durch den geologischen Bau seiner Thalgehänge einen sehr guten und leicht zu vertheidigenden Grenzabschnitt, da seine Ufer in ein tertiäres Hochplateau bis in Grauwadenschichten eingeschnitten sind. Gethyn ist hier schon besetzt, Zalessej wird es in diesem Augenblicke; läme noch ein passender Punkt an der Küste hinzu, so würde diese Grenze den Umständen entsprechend gerüstet sein. Das rechte Ufer der Donau ist höher und steigt durch ein tertiäres Hügelland zu den Balkanbergen auf. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist aber die geologische Natur der Dobrudscha, welche zwar sumpfbedeckt und niedrig, dennoch aus alten Grundgebirgen besteht, deren Festigkeit offenbar den festeren und unbegrenzten Umriss des Stromes über Galatz veranlaßt hat. Auch der von den Trojanovskischen süßlich gelegene Theil besteht aus festen obertertiären Kalksteinschichten, deren über 100 Fuß erhöhtes Plateau eine Canalverbindung mit dem Meere unmöglich macht. v. Mollke sagt darüber in seinem russisch-türkischen Zeitung S. 78: „Die Sumpf- und Seemeebe von Karasu wird ithymisch für einen verstopften Arm der Donau angesehen, woraus sich das Project eines Canals nach Kistenbische gründet. Nach der von dem Major Fierhörn v. Wink, vom königlich preussischen Generalstabe, 1837 ausgeführten Nivelirung liegt der niedrigste Punkt des Gethynsches des Argenus, namentlich Kistenbische, und der Ursprung des Kanalstüdes noch 161 Fuß über dem Schwarzem Meer. Da sich auf der Höhe auch nicht das kleinste Mäuerchen zur Sperrung des Canals verbindet, so müßte dieser auf mehr als zwei Meilen um die angeführte Tiefe in ein Terrain eingeschnitten werden, dessen Zuwandament ein Raffen ist, woraus die Unmöglichkeit der Ausführung einleuchtet.“ Der Becken des unteren Donaubeckens birgt wahrscheinlich keine bedeutenden Mineralschätze, höchstens Braunkohlenlager; aber er ist in hohem Grade fruchtbar und dadurch, wie durch seine Lage, eines weit engeren Verkehrsbedürfnisses fähig, als zur Zeit sich an denselben entwickelt hat, gerade so wie das ungarische Hauptbecken. Die umgebenden Gebirge können das Land leicht mit Holz, Eisen, Kupfer und Salz versorgen, dessen Hauptstätte factisch Vukurej und Jassy sind, während sein passenderster Verkehrspfad Galatz werden könnte. Bis dahin reicht bei gehöriger Reinhaltung und Regulierung der Mündung die See-Schiffahrt hinauf; hier überläßt also der Fluß seine Kräfte dem Meere.

So haben wir denn den Bau des Donaugebietes in seinen allgemeinen Umrissen überblickt. Welches sind nun die Folgen und Nuthwendigkeiten dieses Baues auf staatliche Verhältnisse? Gieigen sich etwa die einzelnen Becken dazu, geordnete Staaten zu bilden? Wie weisen sie in ihrer Vereinigung auf den Völkerverkehr und die Machtentwicklung? Wir antworten auf die erste Frage: Keines dieser Donaubeckens genügt für sich allein, um einen wohlgegründeten selbstständigen Staat zu bilden; auch zwei oder drei in ihrer Vereinigung genügen dazu nicht. Wohl aber bildet ihre Gesammtheit ein harmonisches Ganzes, ein Donareich, dessen Schwerpunkt in eines der mittleren Becken fällt. Die einzelnen Becken bedürfen und erlangen sich gegenseitig durch ihre Produkte und Bedürfnisse, sowie durch ihre geographische Lage. Die allgemeine Richtung der Donau könnte eine ungünstige genannt werden, den Längengraden folgende Ströme sind unter übrigens gleichen Verhältnissen den Breitenströmen vorzuziehen, da sie ungleicher Klima verbinden. Es ist aber erlenklich die Donau kein eigentlicher Breitenstrom, da sie sich vom 49. bis zum 43. Breitengrad herabzieht, und es wird zweitens in diesem besonderen Falle die Unmöglichkeit der Richtung durch die Mannigfaltigkeit der Erhebung und Bodenform, sowie dadurch wesentlich neutralisirt, daß sie das See-Klima mit dem Continental-Klima verbindet. Die Unmöglichkeit der Ausdehnung in ein sehr abgeschlossenes und vom großen Weltverkehr etwas entlegenes Meerestheilen wird dadurch etwas ausgeglichen, daß ihr Lauf ein verhältniß-

mäßig geradliniger, daß ihr oberer Theil uralte Culturländer durchschneidet und mit anderen großen Flußgebieten bequeme Verbindungen darstellt. Bereits durchschnitten drei Hauptbahnen ihr Wassersystem nach der Dnauer auf passende und bequeme Weise, und die Vollendung einer Längsbahn steht in naher Aussicht. Diese ist um so wichtiger, da allerdings die ungleiche Gefälletheilung durch einige Stromschnellen den gewöhnlichen Schiffverkehr zu Berg sehr beschränkt. Angemessene Regulierungen werden diesen Zustand in etwas verbessern und die weitere Ausbildung der Dampfschiffahrt auf Donau und Theis werden ihn in gewissem Grade neutralisiren können. Glücklicherweise ist derselbe schon deshalb minder störend, als er unter anderen Umständen sein könnte, weil die Producte der Industrie, Holz und Metall, hauptsächlich nur thalwärts zu verfrachten, die Rohproducte der Uferländer des Schwarzem Meeres dem oberen Gebieten aber nicht bringend nöthig sind. Daraus ergibt sich mehr ein Ausfuhr- als ein Einfuhrverkehr, der in anderer Richtung seine Ausgleichung finden muß.

Im Donaugebiet haben sich seit alter Zeit ungleiche Völkerrämme niedergelassen. Der obere Theil, bis Preßburg herab, ist wesentlich deutsch, Beide ungarische Becken sind magyarisch, aber sporadisch haben sich darin schon zahlreiche Deutsche angesiedelt und überall, wo sie längere Zeit festhalten, erbte Culturzustände geschaffen; so in den Umgebungen von Preßburg, Wien, Ofen, Temes, Jänsschitz und im Zellerlande.

In den gebirgigen Ländern ist slavische Bevölkerung überwiegend, Obsej ist die Mischung in Siebenbürgen. Auf dem flachen Lande herrschen die Walachen vor, in den Städten finden wir Magyaren, Deutsche, Armenier und Juden, einige Districte sind von in grauer Vorzeit eingewanderten Norddeutschen (Niederachsen) bevölkert. Noch größer ist die Mischung in der Boswina und im angrenzenden O-Ungarn, die beide ebenfalls noch zum Donaugebiet gehören. Walachen und allerlei Slaven bilden den Ackerbau und Viehzucht treibenden Stamm; aber mit ihnen haben sich Schwaben gemischt, in den Städten wohnen hundert bürgerlicher Deutsche, Juden, Armenier und einzelne Walachen. Eigener schwärmer hier wie in Ungarn und Siebenbürgen noch ungarisch umher. Die deutschen Colonien bilden in diesen östlichen Provinzen des Kaiserthums gleichsam Vorposten dritter Kultur, die durch Wohl hier, entgegengelehrt der allgemeinen Culturströmung, vom West nach Ost nimmt. Sie werden hienichtlich die Anknüpfung für weitere Entwicklung. In dem unteren Becken endlich herrscht die walachische Bevölkerung durchaus vor, nur das rechte aufsteigende Ufer ist bulgarisch. Die Culturstufe ist demgemäß im Donaugebiet im Allgemeinen eine von oben nach unten abnehmende, ein Umstand, welcher notwendig auf die Lage des Schwerpunktes einfließt, solange nicht europäische Cultur und größere Dichte der Bevölkerung bis zur Mündung vorgegangen ist, deren Zustand und deren directe oder indirecte Beherrschung nicht nur für das obere Donaugebiet, sondern für ganz Deutschland von größter Wichtigkeit sind.

Der Schwerpunkt unseres idealen Donareiches fällt unter den gegebenen Umständen, und namentlich insofern das böhmische Becken politisch dazu gehört, unbedingt in das Reich. Wien ist kein entsprechender Ausdruck, die naturgemäße Hauptstadt des Donareiches.

Die politische Zugehörigkeit sämtlicher oberen Becken und Seitenflüsse ist für ein solches Donareich weit weniger wichtig, als die aller unteren. Es genügt, wenn die oberen Becken in befreundeter und nicht zu mächtiger Hand sind; für die unteren ist dagegen voller Besitz oder Oberherrschaft in hohem Grade wünschenswerth, da auf ihrem Zustande die Verbindung mit dem Meere, also ein Hauptverkehrswege beruht.

Die Vertheidigungszustände eines solchen Donareiches wäre sehr begünstigt durch die Vielzahl seiner Abschnitte und Glieder, die alle einzeln genommen werden müssen, alle einzeln vertheidigt werden können, zumal da in der neueren Kriegskunst die abschnittsweise Vertheidigung in Verbindung mit dem Veltzriege eine wichtigere Rolle spielt, als die gewaltigste intensive Position, und da bloße Seeburgie als solche schon wegen der geringeren Ernährungsfähigkeit der Truppen für Entschuldigungskämpfe, wie sie Culturstaaten vorsehen müssen, wenig Werth haben. Die einzelnen Becken und Scheiden des Donaugebietes entsprechen in dieser Beziehung jenen Vertheidigungsausschnitten, welche in Norddeutschland durch die querlaufenden Flüsse: Rhein, Weser, Elbe und Oder bedingt werden.

Bei theoretischen Betrachtungen, wie die vorliegenden sind, darf man zwar die thätigsten Zustände nie ganz aus den Augen verlieren, man darf aber dabei auch nicht übersehen, welche Aenderungen denselben im Laufe der Zeiten möglich sind. Die augenblicklichen Verhältnisse können

als nächstes Ziel ein freundschaftliches Arrangement zweckmäßig erscheinen lassen, aber die Idee einer noch naturgemässeren Einkleidung nicht vollständig unterdrücken. Wir können uns das durch eine physikalische Beschaffenheit trefflich abgemessene Donaureich nur als eine störrische Fortsetzung Deutschlands denken, dessen Kulturzustände mit dem Verkehr mehr und mehr in dasselbe einklingen werden. In seiner Verbindung mit dem übrigen Deutschland stellt es ein mächtiges mitteleuropäisches Weltreich dar. Für sich allein kann es eine selbstständige Großmacht sein; für Anbuhre und Handel bedarf es der innigen Verbindung mit dem Mittelmeere und mit der Nordsee.

Die historische Rechtsschule in Oesterreich.

— Die Augsburger Allgemeine Zeitung, welche in neuerer Zeit ihre Spalten mit vieler Bereitwilligkeit der Besprechung österreichischer Rechtsgutachten öffnete, brachte im Laufe des verfloffenen Monats aus einer Wiener Feder einen Artikel, betitelt: „Die historische Rechtsschule in Oesterreich, ihre Begründer und ihre Gegner.“ — Ueber ein so wichtiges und interessantes Thema dürfte die österreichische Jurisprudenz ein Wort mitzureden haben; und indem wir uns anfinden, dem erwähnten Aufsatz etwas näher zu treten, so bedürfen wir wohl in diesen Blättern nicht erst einer besonderen Veranlassung, als gehörten wir zu den Verleumdern und Verächtern der deutschen Wissenschaft, zu Jenen, welche „die geistige Absperrung Oesterreichs von dem übrigen Deutschland“ bevorzugen. Einer solchen Protektion glauben wir in diesen Blättern, welche unsern Lesern so reichhaltige Beiträge ausgezeichneter deutscher Gelehrten bringen, ein für allemal entbehren zu sein. Dafür sei uns eine andere vorläufige Entschuldigung gestattet.

Es ist uns in den nachfolgenden Zeilen sehr klar und bestimmt nur am die Ausruf eines unwillkürlichen und ungerechten Angriffes auf die österreichische Jurisprudenz zu thun, und diese Stellung glauben wir, wird es entschuldigen, wenn die geschwungene Waffe etwas greller blitzt, und die Schneide des Wortes sich etwas eindringlicher zeigt.

Dem Eingangs erwähnten Berichte der Allgemeinen Zeitung zufolge hätte sich in Oesterreich die ältere Schule, die Richtung der Zeiler, Pratobevera, Jenzl u. s. w., überlebt, sie sei ohne Halt im Leben, hoffnungs- und zukunftslos; die historische Rechtswissenschaft und die biederliche Schule werde verurtheilt und verurteilt, die jüngere Schule, welche einer neuen Richtung Bahn zu brechen versuche, habe auf Anerkennung und Theilnahme nicht zu rechnen; die Rechtsphilosophie sei in Oesterreich zu einer Art Metastil geworden, an den juristischen Facultäten und in der Jurisprudenz herrsche die bloße Routine — und im Allgemeinen Mittelmäßigkeit, Unwissenheit und eine erbärmliche Weltanschauung. Dieser gegenüber soll durch Gewinnung bedeutender Rechtsgeslehrten, an welche sich strebende Talente anschließen können, der Sieg einer edlen, wissenschaftlichen Richtung erzwungen werden.

Es sollte uns wundern, wenn nach diesem, vor den Augen der deutschen Intelligenz entrollten Bilde nicht jeder deutsche Privatdocent sich denken laubte, der Reformator der angeblich so kläglich beherrschten österreichischen Jurisprudenz zu werden. Das also wäre der „bedeutende Umwandel“, der bevorsteht, „wenn nicht alle Anzeichen trügen!“ Durch die Berufung deutscher Professoren — um die Sache ohne gefuchte Worte zu bezeichnen — soll all dem Uebel, der Unwissenheit, der ordinären Weltanschauung u. s. w. ein Ende gemacht werden? Und um zu dem Schluß zu gelangen, fand es der Verfasser für nöthig, einen so erschaufelten Anlauf zu nehmen, um sich und seine Freunde imposant mit der gesammten österreichischen Rechtswissenschaft zu prostituiren? Ohne den Männern der deutschen Wissenschaft zu nahe zu treten, möchten wir den Verfasser, dem alles Geil nur von deutschen Godeschillen kommen soll, bescheiden fragen, woher uns denn die bescheidene Quelle all unserer Mißere, der Ranz des Nationalismus, gekommen ist? Ist der auf österreichischem Boden an der Stange gewachsen?

Was wir, was muß sich Deutschland von einer Reform denken, wenn man in die Welt posant, wie seien der Entwicklung der Rechtsphilosophie seit Kant fremd geblieben und stürzen uns jetzt von dem reformatorischen Schwungbreit topfader in die biederliche Schule?

Wo bleibt wohl die „Idee der Entwicklung“? —

In der deutschen Wissenschaft von Wolff bis auf Schelling und Hegel und ihre Nachfolger hat sich immer dieselbe leicht begreifliche Erscheinung wiederholt, daß jede neue Schule die edle Erkenntniß, die wahre Philosophie von ihrem Auftreten an darste.

Nach dem Vorgängerin wurden Gegner; weil sie die Treibhauer ihrer Gegner erkannten, glaubten die Nachfolger die alleinige Wahrheit besitzen zu müssen.

Wer mit unbefangenen Sinne der Entwicklung der Wissenschaft folgt, dem ist diese Erscheinung eben nichts Neues. Er weiß, was er davon zu halten hat, wenn man diese oder jene Schule als einen über-

wundenen oder nicht zeitgemässen Standpunkt vorweg bei Seite schiebt und damit fertig zu sein glaubt. Möglich, daß man eher kurz oder lang aus den literarischen Zummelplätzen mit der biederlichen Schule ebenso verschoben wird. In Wahrheit ist damit kein Gegenatz behoben, kein Streit erledigt.

Es kommen spätere Geschehnisse.

Die fochten es mühsam an? —

Man kann nicht ungerecht sein, wenn man nicht zugleich unwahr ist, und daß jene Darstellung des Zustandes der österreichischen Jurisprudenz ungerecht ist, muß man frei und um so offener dann bekennen, wenn man sich „mit reiner Begeisterung für die Wissenschaft der Reformbewegung angeschlossen hat.“ Das Unwahr an jenem Berichte oder hat seinen hauptsächlichsten Grund in jenem Mangel an Ueberblick, in jenem doctrinären Egoismus, der das Recht, die Rechtswissenschaft nirgend anders sucht, als in Hörsälen, Collegienbüchern und Prätorialen. Nicht leicht ist eine Wissenschaft so unmittelbar auf das Leben hingewiesen als die Rechtswissenschaft; nicht leicht gilt von einer anderen vom Vorher das Wort: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, und wahrlich, wenn man ohne Unbilligkeit und Uebersehntheit die Früchte der österreichischen Rechtswissenschaft älterer Richtung im Leben und in der praktischen Wissenschaft betrachtet, so wird man den Abstand gegen jene Länder, wo die „Mittelpunkte für strebende Talente“ zu Hause sind, nicht gar so immens, den Unterschied nicht gar so gewaltig zu unserer Gunsten finden. Aber das Gegentheil.

Was bedeutet die Schwärmerei für die „Höhe der deutschen Rechtsfacultäten“ bei dem unauslöschlichen Dahinschleppen der Rechtsgutachten in mehr als einem deutschen Lande? — Und fällt es nicht bei, Alles was sich im Zustande ungefähr so wie im Zustande unter dem Diktand der praktischen Braucharbeit in die Literatur schmuggelt, in Schuld nehmen zu wollen, Allein ist es nicht von vornherein eine unzweifelhaft Einseitigkeit, über den Stand, die Stellung, die Aufgabe der Rechtswissenschaft zu sprechen und abzusprechen und dabei nur die Lehrtugenden im Auge zu haben; die legislative und praktische Seite der Rechtswissenschaft dagegen, den Organismus der Gesetzgebung und die Resultate der Rechtslehre und Rechtspflege im Leben nicht zu beachten? — Sprechen die Erfahrungen eines halben Jahrhunderts gegen, oder trotz Einsicht?) und seiner Meinungsgenossen, für unser bürgerliches Gesetzbuch? Hat dasselbe nicht anderen Ländern, darunter auch England, zum Muster und Vorbild gedient? Besten wir nicht in unserer Verachtung, sobald noch der Entwurf eines Handelsgesetzbuches zum Abschluß und in Wirksamkeit gekommen sein wird, einen systematisch geschlossenen, einen lebendigen Rechtsorganismus, wie ihn, bei aller Verwerflichkeit der Einzelheiten im Einzelnen, im Ganzen genommen kein Land, insbesondere aber kein deutsches, vollkommen aufzuweisen hat?

Wir wissen, was man uns auf solche zwingende Argumente einwenden: von der Höhe, der Unabhängigkeit, der Eigenberechtigung der Wissenschaft, von ihren schönen Zwecken, die aber nicht ihre höchsten sind u. dgl. Allein wir wissen auch, was wir, und bessere Männer als wir, darauf entgegen. Das Recht ist nicht vorhanden, um gelehrt, sondern um geübt zu werden.

Die Rechtspflege ist wichtiger als die Rechtslehre; die Gesetzgebung wichtiger als die Literatur; von dem Stande der Gesetzgebung und der Rechtspflege kann man einen Schluß ziehen auf die literarische Rechtsbildung, aber nicht umgekehrt, und eine Rechtswissenschaft, die das Leben, die Bedürfnisse der Gegenwart, das Wohl der lebenden Generation aus dem Auge läßt, mag sie sein wie sie will: Geschichtsforschung, Philologie, Archäologie, aber eine Rechtswissenschaft ist sie nicht mehr. Wer nicht für ein begehrendes Recht arbeitet — ist kein Jurist!

Diese Gesichtspunkte müssen einmal wieder entschieden und mit Nachdruck hervorgehoben werden gegenüber einer maßlosen Ueberbickung der sich selbst genügenden Schulerbarkeit und der bloßen schulförmlichen Production. Zugewogen, daß der einheimische juristische Badermarkt neben höchst achtungswürdigen Leistungen viel Leichtes und oberflächliches Strohpolter unbefangener Grundlanger und Werftags-Talente hervorbringt — was folgt daraus? Daß die österreichische Rechtswissenschaft überbaut darmitberleige? Nicht im mindesten! Die Mittelmäßigkeit ist allenthalben zu Hause; sie reicht so weit wie die menschliche Schwäche und das leichte

*) Ohne diese stürmische Höhe der deutschen Rechtsfacultäten wären in neuerer Zeit selbst angesehene deutsche Juristen nicht dahingekommen. der Jurisprudenz als Wissenschaft allen Werth abspizend, wie dies z. B. in Kirchmanns Vortrag: „Die Werthlosigkeit der Jurisprudenz als Wissenschaft“ geschieht ist.

**) Einsicht: Zur Frage von den Grundsatzbüchern, Leipzig, 1853, ist ein für Jedem, der sich um Recht und Gesetzgebung interessiert, höchstwerthvolles Werk; nichtschmerzhaft in seinen Grundbegriffen und in seinen biederlichen Darstellungen, wenn auch so weit sie Oesterreich betreffen, unrichtig und in seinen eigenen Begriffen unbrauchbar.

Leod. Daß in Oesterreich nicht Alle, die Bücher schreiben, gute Juristen sind, und daß nicht alle guten Juristen Bücher schreiben — das folgt daraus. Mehr nicht!

Gleichmäßig besangen und ungerecht wie in seinem Verdict über den Stand und die Leistungen der österreichischen Rechtswissenschaft bisher, zeigt sich der Verdict unserer geachteten Standesgenossen — denn das ist wohl jeder Correspondent der Allgemeinen Zeitung? — über die gegenwärtige Stellung der historischen Rechtsschule in Oesterreich. Entweder er ist in diesem Punkte so gut unterrichtet, wie es Richterliteratur unwiderlegliche Thatsachen gemächlich zu sich prägen, oder er ignorirt Thatsachen, welche seine Behauptungen kügen stützen.

Nur nicht Nebenbeziehungen Raum zu geben, die uns ferne liegen, erwähnen wir gar nicht, daß sich die historische Rechtsschule in Oesterreich, anstatt des zur Schau getragenen Martyriums, einer ganz eminenten Begünstigung erfreut. Eine weitere Thatsache ist es, daß sich die geschichtliche Behandlung des Rechtes, das Betreiben der Rechtsgeschichte bei uns nicht nur der allgemeinen Zustimmung erfreut, sondern daß die historische Schule unter unseren Juristen gewissermaßen in die Mode gekommen ist. Man nehme irgend ein eben erschienenen juristisches Werk zur Hand und sehe, ob darin nicht der historischen Methode Gehulbigt oder der Rechtsgeschichte mindestens eine achtungsvolle Verbeugung gemacht ist.

Unser Verfasser zwar beschränkt in seiner urbanen Rede Weise derlei mit „Notizenraum.“ Allein wenn wir über den „Notizenraum“ noch nicht hinausgekommen sind, an wem sonst liegt die Schuld als an der „historischen Schule?“ Wer vor allen Andern ist verpflichtet, uns mehr zu geben als historische Daten und rhetorischen Kitt? Wahrhaftig, es ist doch an der Zeit und im eigenen Interesse unserer historischen Schule zu wünschen, daß sie mit ihren Werken nicht länger zurückhalte, denn jenes wissenschaftliche Mißbehagen, welches man nach Varnhagens tüchtiger Bemerkung beim Begegnen Konfiskir, Hegelischer, ja selbst Stahlischer Begriffsbestimmungen und Terminologien empfindet, wandelt Einen nachgerade an, wenn man nunmehr immer und überall auf „Rechtsgeschichte“ und „historische Schule“ stößt. Man merkt die Abficht und man wird verstimmt!

Wissenschaftliche Leistungen, tiefere Forschungen, philosophische Systeme werden allerdings nicht in einigen Monaten zu Tage gefördert. Oft hängt ein ganzes Menschenleben daran, um eine freundliche Sonne muß über diesem Leben stehen, um sie zu leuchten. Nicht die allgeringste Wahrheit soll literarischen Strohöggen von der Art unseres Correspondenten der Allgemeinen Zeitung nicht den Vorwand abgeben, den Ruhm der Wissenschaft zu anticipiren und, um die Leistungen Anderer herabzusetzen, Anweisungen auf zukünftige Geistesproducte auszugeben. Vorberufen erhält man nicht auf Verzicht. Im Bereiche der Wissenschaft gilt der durch Thaten erprobte Werth des Mannes, und nicht der Dünkel des Parassiten. Werke wollen durch Werke widerlegt, Leistungen durch Leistungen ersetzt sein. So lange man mit diesen, aus welchem Grunde immer, zurückbleibt, wird man bei Sache, die man emporbringen will, sehr wenig dienen, wenn man eine Polemik treibt, die den Mangel an Gehalt durch Ueberflus an Geschäftigkeit ersetzt, oder wenn man „mit Muth und reiner Begeisterung für die Wissenschaft“ das Gift der Verdächtigung ausspreizt. Wir wünschen der Wissenschaft zu ihrem Gelingen bessere Mittel und bessere Freunde!

Die Juden in socialer Beziehung.

III.

A. D. Sowie das verschiedenartige Verhältniß der Juden zu ihrem Nationalgott, dem Glauben, die Analogie der drei Stände zur Folge hat, so bringt bei einem großen Theile derselben das geringe Vorkommen dieses Verhältnisses in einem vixten Stand hervor. Es gibt Juden, die einen großen Theil ihres Lebens zwischen dem Glauben und zwischen jener Gerleuchtung schwelgen, die wieder nur eine andere Erscheinung der Religion ist. Sie gehören — aus Abneigung — keiner jüdischen Gemeinde an und liefern ein efflendes Contingent zu dem Proletariat, wie Nicht es schildert. Die meisten derselben sind aber nicht verlorne Söhne. Neigung einerseits und die natürlichen Anordnungen anderseits drängen sie heute oder morgen, größtentheils wenn sie heiraten, aus der Standeslosigkeit in einen Stand zurück. Das Verwunderliche, das sich in den jüdischen Gemeinden geltend zu machen beginnt, trägt auch dazu bei, daß die unverschämten Aeltern der Literatur der Gemeindeförderung folgen und aus nichtbedeutender Selbstthätigkeit in bedeutungsvolle Unterordnung übergeben. Die sogenannten „Lehrer“ gehören eben größtentheils zum Proletariat; in ihnen waren ein einflussreicher Lehrer und heucheligen einflussreichen Gläubiger, aus Würdigen für die Gemeinde oder die Familiendürftigen, deren Vort sie einst weihen offen. Heute waren sie Lehrer, morgen Speculanten und übermogen reiche Leute oder Bettler. Wo die Handels- Conjunctionen den jüdischen

die allgemein besser organisierten Gemeindefürsorge besser gefordert, und sobald Gemeinden einen Bestand hoffen lassen, da constituiren sie sich mäßig im besten Sinne des Wortes, und sie sorgen für ihre Lehrer nach Kräften so, daß diese sich mit mehr Ruhe und mit mehr Liebe ihrem Berufe widmen und mit mehr Rythmus an einem Gemeinde-Complex und an dem Glauben haften. Jüdischen Literaten und Künstlern — je nachdem sie Talent und jene guten bürgerlichen Eigenschaften besitzen, die der Gegensatz ziellosen Treibens sind — hat die Gesellschaft mit evangelischer Liebe die Arme bereits geöffnet. Die Ärzte, deren es viele unter den Juden gibt, sind zum größten Theile durch den Ernst des strengwissenschaftlich herangebildeten Geistes vor dem trübseligen Genußwahn in Standes- und Berufslosigkeit befreit. Von den Literaten und Meztigen gehören viele nicht nur im weiteren Sinne einer gesellschaftlichen Gliederung, sondern auch im engeren Sinne einer gesellschaftlichen Gliederung des Judenthums als Glaubensgemeinde an. Es sind das die Literaten, die durch ihr Wissen im Gebiete der jüdisch-theologischen und historischen Literatur den jüdischen Glauben den Ansprüchen der Zeit gemäße verlebendigen, und diejenigen Ärzte, die, durch allgemeine Bildung berufen, in den Gemeinden eine gegenwärtige pädagogische Aufsicht üben.

Ganz trübsel ist das heutige jüdische Bettler-Proletariat. Jüdische Bettler hat es, wie Bettler überhaupt, zu allen Zeiten gegeben. Aber dieses Proletariat war kein trübsel, es war dehnbar, das nicht Proletariat. Da der Pauperismus von geringerem Ausdehnung, der Wohlstand der reichen Juden durch sein modern-luminesciren Leben andererseits in Anspruch genommen, und die Wohlthätigkeit nur noch ein gläubiger freundlicher Act war — so war für die Bettler ziemlich gefordert. Gewisse Vor- und Halbfeiertage waren für sie eine weit sicherere Zeit, als der Landmann sie je hat. Die bemittelten Juden waren an Gedenkwollen so sehr gewöhnt, daß sowohl sie selbst als auch die empfangenden Mittellosen es zuletzt für ein unabwehrliches Mühen hielten. Hier muß bemerkt werden, daß die alten, das heißt von moderner gebildeter Aufklärung unberührten Juden vom Segen der Arbeit und davon keinen Begriff haben, daß Jeder seines Glüdes eigener Schicksal sein könne. An der Entstehung dieser Wohlthätigkeit sind sie zwar weder durch die Bibel noch durch den Talmud verhindert, denn sowie in jener vom Jeldbau, ist in diesem vom Handwerk vielfach die Rede — aber die westlichen Schicksale, denen sie im Mittelalter und auch noch im letzten Zeit nach dem Tode wurden, bald wie durch Wunder entlassen, mußten sie zuletzt daran gewöhnen, Heil oder Abheil von Gottes unerforschlichem Willen und von Glücke- oder Unglückssternen zu erwarten. Wer es durch Glück, Sparsamkeit und Klugheit zum Wohlstand brachte, war ein von „Glück“ gesegneter, ein „Ba-Majal“, die Andern, wenn nur nicht ein zu auffallendes Laßer die Ursache ihres Nothstandes war, hatten nur keinen „Kochab“ — keinen (Glücks). Etern. War somit Wohlstand oder Nothstand völlig unabhängig vom Willen des Menschen, so lag eben in diesem Mangel an Selbstbestimmung eine um so größere Herausforderung zum Almosengeben; denn einerseits gab der Reiche lieber von den ihm „zugefallenen“ Segen, den er sich nicht selbst „erwerben“, andererseits schloß dem Bettler die einzige Scham, welche aus dem Verwundensein der eigenen Schuld am Nothstand fließt, — er sah vielmehr in seiner Armut eine von Gott selbst ausgesandte Anweisung auf den Ueberflus des Reichthums. Gingegen ist das heutige Bettler-Proletariat der Juden wie gesagt, ein völlig trübsel. Es zeigt sich größtentheils da, wo unter schlechten Handels- und Industri- Conjunctionen die ganze Bevölkerung eines Ortes leidet, den unbemittelten Juden — und sie bilden die Mehrzahl — versetzt einerseits die Nahrungsquelle des bekannten reglosen Kleinhandels, während andererseits ihre beruflichen Wohlthäter, die bemittelten Juden, mit ihren kleinen oder großen Capitalien dahinsinken, wo sie dieselben bei besseren Handels- und Industri- Conjunctionen besser verwenden können. Die Noth lehrt nun manche der Glüklosen zu Arbeiten ihre Zukunft nehmen, zu welchen sie sich ehemals nicht verstehen wollten; die meisten aber sind zu alt, zu ungewohnt, zu ungeschult zu irgend einer andern Thätigkeit, als der gewohnte Kleinhandel ist, oder sie können nicht dazu gelangen, weil Vorraththeil und Concurrenz den nichtjüdischen Proletariat ihnen hindern entgegenzutreten. Einigen gelingt es, sich mit dem Zusammenrücken der letzten Kräfte nach einem glücklicheren Platz zu schleppen, der die Möglichkeit eines Erwerbes bietet; die meisten bleiben an die Scholle ihrer Heimat gebunden, von der sie sich aus gänzlichem Mangel an Mitteln nicht entfernen können, und verkrüppeln daselbst.

Eine Besserung der Umstände ist da nur für das nächste Geschlecht zu erwarten und dies mit gutem Grunde. Denn den Wohlstand unentbehrlich verfallenen Aeltern hat nicht nur, wie erwähnt, der angestrengteren physischen Arbeit unfähig, sondern können auch, da viele von ihnen kaum mehr als heischig zu lesen und zu schreiben wissen, zu untergeordneten geistigen Leistungen nicht verwendet werden; für die Jugend hingegen ist jetzt durch

heißen. Mit welcher Empfindung muß es den Zuschauer erfüllen, wenn Gueline den guten M. nachdem er in seinem einfachen Sinn auf das Tiefste gekränkt ist, platt seinem Schicksal überläßt? wie muß ihm aber erst zu Muth werden, wenn die Darstellerin so gar nichts thut, diesen gemeinen Zug des Charakters nach Möglichkeit zu maskiren. Wie absohrend wirkt im letzten Act das Aufbraufen Guelines gegen ihre Freundin bis zu thierischen Begründungen und wie wenig empfand die Darstellerin das Abstoßende dieses Auftritts. Und diese Figur voll Springe und Widersprüche, deren Charakter nur in einer abstrakten Unnützigkeit besteht, soll den unmittelbaren Mittelpunkt abgeben, um den sich das Uebrige episch gruppirt in vier Acten, von welchen der erste völlig überflüssig ist und jeder folgende zum Schlußact erwähnt werden könnte.

Herr Gabilon, der in seiner harten Kehle vergessend nach den Tönen der Gemüthlichkeit, der weichen Stimmung beunruhigt, kam mit der Kelle des Obstrich gar nicht zurecht. Ein großer Ueberfluß von eintönigen Bewegungen mit der rechten Hand war durchaus nicht geeignet, jenem Mangel surrogativ abzuheffen. Daß Herr Gabilon seine Phantasie besitzt, daran zu zweifeln, hat er uns nie Grund gegeben; daß ihm auch die Gabe der verständigen Berechnung zuweilen versagt, das war uns neu, aber „auch das ist zum Guten“, denn das Neue interessiert.

Glänzend waren die Leistungen der Herren Karoche, Beckmann und Baumeister. Das Pudelgeseul des Herrn Beckmann rettete den ersten, die Scene des Herrn Karoche mit dem Schürer den dritten, die drollige Wuth des Herrn Baumeister den vierten Act. Der Poffe würde man solche Mittel nicht nur gelten lassen, sie haben in ihrer Wisamkeit das beste Zeugniß ihrer Veredlung in jenem Kreise, aber vom sogenannten feinen Lustspiel kann da nicht mehr die Rede sein. Von geistreichem Dialog mögen Tiefereingeweihte Manches verurtheilt haben, und selb nur die matte Conversation auf, die nicht vom Aesthet will, weder in der Erzeugung der Handlung, noch in Entwicklung und Veränderrung der Charaktere etwas fördert und nur einige Male in überaus schen Spizen aufblüht, die denn auch von den Nicht-Bekannten jedesmal Würdigung fanden. Im Allgemeinen ist die Kurzweiligkeit, das rasche Aufeinanderklappen von Frag' und Antwort die Schwäche dieses Dialogs. Weil der lebendige Geist sich rasch und kurz aufregt, soll Raschheit und Kürze dem Geist ersparen.

Die politischen Passagen, welche Bancarello statt Couplets eingelegt hatte, fanden von Seite der Logen, des Parterres und der Gallerien in einem peinlichen Schweigen gerechte Verdammmung.

„Ist eitel Friedrich Kaiser!“ sagte ein Herr beim Herausgehen.

Äußerliche Krankheiten.

Gründliche Behandlung, durch vieljährige Erfahrung bewährt, von

Karl Stiassny,

Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe, emeritirten Secundar-Wundarztes im k. k. allgemeinen Krankenhause, Mitglied der medicinischen Facultät in Wien.

täglich von 11—4 Uhr,

Stadt, Raimarstraße 1078 (vis-à-vis der Singelstraße), 2. Stod. Briefe franco.

93—20

Frische Zufuhren von ausgezeichnetem

Karawanen-Thee

empfehl't zu billigen Preisen die erste

Wiener Thee-Handlung von C. Frau,

Wollzeile Nr. 770.

288—2

Prätiosen, Antiquitäten,

Juwelen und Perlen

werden zu den besten Preisen zu kaufen gesucht bei

Joseph Fischer,

im Gewölbe, Stadt, alten Fleischmarkt Nr. 696.

272—5

Großes Lager englischer Siegelpressen

zum Doppelgebrauch auf Papier und Sblaten, für Aemter, Kanzleien, Fabriken zc. Elegante Formen für Herrschaften zu Wappen und Monogrammen zc.

H. Singer, k. k. Hofgraveur, Kohlmarkt 1146.

Bestellungen für Aemter in größeren Partien sammt dazu gehörigen Siegeln werden mit einer Ermäßigung des Preises in kürzester Frist geliefert.

287—8

Franz Ferko's

Parfümerie-Waaren-Fabrik in Wien,

Josefstadt, Schöffelgasse am Glacis Nr. 219,

empfehl't ihr großes Lager aller Gattungen Parfümerie-Waaren, und macht besonders auf die renommirten Reinerwasser, Alibabé-Douquets, Toilette-Seife, Haar- und Bart-Pomade aufmerksam. Die Preise sind bei anerkannt guter Waare so billig gestellt, daß sich Jedermann mit den nöthigen Toilette-Gegenständen auf's Beste versorgen kann.

288—2

Wichtig für Damen.

Ich erlaube mir, der leuenden Damenwelt hiermit bekannt zu geben, daß ich bereit die Verabnahme im Zeichen und Verrichten von Damenbesuchen erachtet habe, in welcher man sich in einem Monate unter Garantie nicht nur jeden modernen Schnitt nehmen, sondern zugleich auch bequeme zwei Kleider praktisch anfertigen kann, wodurchman Fräulein, Patroninnen, Nähen und die so notwendige Oekonomie mitbegrüßt. Ich bemerke, daß meine Unternehmungen auf eigene große Praxis und Erfahrung gegründet, mein Streben auch den Zweck erreicht, diese Kunst durch Vereinfachung zu vervollkommen.

Im 12 Privat-Sectionen erlernt jede Dame mit denselben Beifallen jeden beliebigen Schnitt nach den neuesten Journalen, verbundenen kann auch arbeiten.

Marianna Schiller,

in der Rothenturmstraße in die Krongasse, 278—5 Nr. 723, 4. Stod, Thür Nr. 44.

285—3 **Chronische Nerven- und Unterleidsleiden.**

Die Quelle der meisten Krankheiten unserer Zeit zc.

Nicht ohne Ursache der Abhandlung über das innerlichste Heilverfahren bei allen chronischen Nerven- und Unterleidsleiden.

Hierzu gehören insbesondere Verdauungs-schwäche, Nervosität, unregelmäßige Stuhl-erwartung, Dyspepsie, Hysterie, Schlaflosigkeit, Magenkrampf, Sodbrennen, Weichsicht, Krämpfe, Epilepsie, Schalllosigkeit, allgemeine und örtliche Nervenlähmung zc.

Herausgegeben und vermehrt von **Med. Dr. Th. Fleischer*)** in Wien.

In beziehen in allen Buchhandlungen in Wien und Umgebungen. Preis 2 R. 68.

*) Der Preis beträgt täglich von 1 bis 3 Uhr. Privat-Abt. Hauptstraße Nr. 45. Schriftliche Consultationen werden schnell beantwortet.

Kunst und Wissenschaft

macht abetmals müßige Fortschritte durch Produzierung einer

Marmormasse

in allen Qualitäten und den dauerhaftesten Farben. Gelehrter hat hiermit die Ehre, einem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er alle in dieses Material einschließenden Gegenstände, als: Säulen, Salons, Cabinete, Stiegen, Kirchen-Altäre, Vasen u. dgl. auf das Beste liefert.

Alte: **Alteverstadt, Herrngasse Nr. 46** in Wien.

283—2

J. Induni.

Erste kais. königl. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahrordnung der Passagier-Dampfschiffe im März und April.

Thalfahrt. a) Auf der Donau: Bergfahrt.

Von Linz nach Wien am 17., 19., 21., 23., 25., 27., 29., 31. März, im April an den Tagen geraden Datums, um 7 Uhr Früh.

Von Wien nach Pest am 16., 18., 20., 22., 24., 26., 28., 30. März, im April an den Tagen ungeraden Datums, abfährt um 6 Uhr Früh im Kanal.

Von Pest nach Semlin Montag und Samstag um 6 Uhr Früh; am Mittwoch um 7 Uhr Früh.

Von Pest nach Drsova und Gurgewo Montag, Mittwoch und Samstag Früh; am Dienstag in Verbindung mit der wöchentlichen Gilschiffahrt; von Semlin nach Galacz (Freitag Abends). Nach dem Tarif für Gilschiffahrt. Am Mittwoch und Samstag in Verbindung mit den gewöhnlichen Tariffahrten; von Semlin nach Drsova und der untern Donau (Donnerstag und Sonntag Abends).

Die Gilschiffe von Semlin nach Galacz berühren folgende Stationen: Pakisch (Kohlenstation), Orsova, Turn-Severin, Widdin, Eistow, Aukuf, Gurgewo, Silistria und Braila.

Von Drsova nach Gurgewo, gewöhnliche Fahrt mit Verührung der Zwischenstationen, am Dienstag und Samstag Früh.

Von Pest nach Galacz Montag und Samstag Früh 6 Uhr; bei der Montagfahrt von Semlin ab pr. Gilschiff; bei der Samstagfahrt von Semlin ab mit dem gewöhnlichen Tariffahrt.

Von Semlin nach Galacz Dienstag (pr. Gilschiff) und Sonntag Abends. Von Drsova nach Galacz Dienstag mit dem gewöhnlichen Tariffahrt mit Verührung aller Stationen der untern Donau.

Von Wien nach Linz am 16., 18., 20., 22., 24., 26., 28., 30. März; im April an den Tagen ungeraden Datums, um 7 Uhr Früh (Abfahrt von Kufstorf).

Von Pest nach Wien am 17., 19., 21., 23., 25., 27., 29., 31. März; im April an den Tagen geraden Datums; um 12 Uhr Mittags.

Von Semlin nach Pest Sonntag, Mittwoch und Freitag um 2 Uhr Mittags.

Von Gurgewo nach Drsova Semlin re.

Gilschiffahrt: Montag Abends.

(Das Gilschiff trifft Donnerstag, längstens Freitag Früh in Semlin ein, zum Anschluss an die Freitagsfahrt von Semlin nach Pest).

Gewöhnliche Fahrt: Dienstag und Freitag. Von Drsova nach Semlin Samstag und Dienstag Früh, im Anschluss an die am Sonntag und Mittwoch Mittags von Semlin nach Pest fahrenden Schiffe.

Von Galacz nach Drsova, Semlin re.

Gilschiffahrt: Sonntag Abends.

Gewöhnliche Fahrt: Dienstag.

(Von Orsova nach Semlin Dienstag Früh).

b) Auf der Save und Theiß.

Von Sissef nach Semlin Dienstag Früh.

Von Szegedin nach Semlin Sonntag.

Von Szolnok nach Szegedin Montag und Donnerstag nach Ankauf des Eisenbahntrains.

Von Tokay nach Szolnok Mittwoch und Samstag.

Von Semlin nach Sissef Montag.

Von Semlin nach Szegedin Freitag Früh.

Von Szegedin nach Szolnok Samstag, nach Ankauf des Semliner Schiffes.

Von Mittwoch Früh.

Von Szolnok nach Tokay Montag und Freitag, nach Ankauf des Pesther Eisenbahntrains.

Warenbeförderung. Die Expedition von Gilschiffen nach der untern Donau findet von Wien am Freitag, von Pest am Montag, von Semlin am Dienstag Abends statt.

Verlegte Schiffschiffe mit Wägen nach der Walachei, Moldau und Bulgarien gehen am Sonntag von Wien ab. Die Güterfahrten auf der Save und Theiß, zwischen Sissef, Semlin, Szegedin und Szolnok, mit Freireise und unbedingter Aufnahme, finden wie im vorigen Jahr. Statt, und zwar: Abfahrt von Sissef Sonntag, von Semlin Donnerstag, von Szegedin Samstag, von Szolnok Mittwoch. Wien, 13. März 1855.

305-2

Die Mode-Seidenband-Handlung

SCHÜGERL & TOMCSÁNYI

Zum Comet

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in allen Gattungen Atlas, Taffet, Gaze, Sammt und Aufputzbändern zu den billigsten Preisen.

Im Bazar, Stadt, Spenglergasse Nr. 427, vormals Seierhof.

305-1

Neuere L. L. aussch. priv.

Brief- und Stempel-Marken-Beseuchungs-Maschinen.



Diese in der Versammlung des niederösterreichischen Gewerbevereins am 9. Februar 1855 so ausgezeichnet lobend, als höchst praktisch anerkannten Maschinen sind in großer Auswahl und eleganter Ausstattung zu haben um 1 bis 4 fl. bei

Konrad Otto,

Spengler, Gumpendorfer, Mariahilfer Hauptstraße, Nr. 409.

293-2

Joseph Kleiner,

Spengler, Stadt, am Bergel Nr. 483, nächst dem Rothhof.

Neue billigste Kanzlei- und Geschäfts-Möcke

sind Herren in fertigem Zustande den 4 bis 6 fl. werden verkauft und versendet gegen bare Einzahlung durch

Ant. P. Frey,

bürl. Handelsmann in Wien, Schwertföhrer Hauptstraße Nr. 331, zum Rindner Bogen.

Auch wird jedem bestellten Rock ein Aufschmuck franco beigegeben. Aufheben pr. Rok 10 fr.

295-5

Die neuesten

De laine-Kleider zu 3 fl. 30 fr. bis 6 fl.
Dercalin-Kleider, schattig, 2 fl. 40 fr.
Gaze-Kleider, beste Qualität, 4 fl. 36 fr. bis 2 fl.
Schafwoll-Kleider, die schönsten, 3 bis 5 fl.
Kleider-Kleider, in allen Farben, 3 fl. 30 fr. bis 5 fl.
Halblein-Kleider, die modernsten, 5 bis 8 fl.
Erbir und Gachmir, die feinsten in allen Farben 6 fl. 12 fl.
Umhängtucher, 1/2, 1 fl. 30 fr. bis 6 fl.
Zhou-Kinder, einseitig, 5 bis 20 fl.
Frauen-Schafwoll-Schürzen, 30 fr. bis 1 fl.
Damen-Vatintucher, 12 fl. bis 1 fl.
Engl. Sammt, die feinsten, 54 fr. bis 1 fl. 30 fr.
Alle Gattungen Stoffe, Güter, Seiden, Damast, Gravuren und echte Foulardtücher verkauft zu den billigsten Preisen

M. Deischler,

Wieden Nr. 486,

„zum goldenen Stern.“

Bestellungen werden gegen vortheilhaftige Einzahlung der Geldbeträge pünktlich besorgt.

290-4

MOLL'S SEIDLITZ-PULVER.

Alleiniges Central-Verkaufs-Depot en gros & en détail:
Apotheke „zum Storeh“, Tuchlauben, vis-à-vis Daums Hotel.

Preis einer verpackten Originalschachtel sammt Broschüre 1 fl. 12 kr. CM.

Abnehmer größerer Partien erhalten noch besondere Preisbilligkeit. — Auf Verlangen werden Gebrauchsanweisungen in französischer, italienischer, ungarischer, böhmischer und croatischer Sprache beifolgt.

Nicht zu verwechseln mit jenen hier und in den Provinzen um geringeren Preise angebotenen Cerealien, welche zur absichtlichen Täuschung des Publicums fälschlich mit meinem Wert für nachgerathene Qualitäten versehen sind.

Diese wegen ihrer vortheilhaften Wirksamkeit in tausend Beispielen erprobten Pulver, von den ersten ärztlichen Capacitäten in ausgezeichneten Fällen verschiedentlich gleichmäßig ihren Weg in den Palaß und in die Stute gefunden.

Der weit verbreitete Ruf dieses mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln im Großen bereiteten pharmaceutischen Productes ist jetzt zur constatirten Thatfache geworden.

Die zuverlässige Heilkraft der echten Seidlitz-Pulver gegen Magen- und Unterleibsbeschwerden, gegen Fieberleiden, Verstopfung, Hämorrhoiden, Schwindel, Kopfweh, Blutcongestionen, Magenkrampf, Verschleimung, Erbrechen und verschiedene weibliche Krankheiten ist bereits allgemein anerkannt, und Hunderte von Krankheitsfällen herabgekommen. Deren Verschärfung eine fortwährende liegende Lebensart erheischt, haben durch den Gebrauch derselben weitläufige Heilwirkungen und frische Thätigkeit gewonnen. Aber auch auf den angenehm labenden und piquanten Geschmack des echten Seidlitz-Pulvers dargelegten Brausentastes darf als auf einen besonderen Vorzug dieses werthvollen Gesundheits-Artikels mit Recht hingewiesen werden.

214-3

Prätiosen, Gold, Silber und antike Gegenstände

werden gekauft und gut bezahlt bei

Karl Jünger,

im Gewölbe in der Stadt, Stallburggasse Nr. 1138, nächst der k. k. Burg.

294-2

Genthon's

kais. k. königl. landesbefugter

Badener Liqueur,

dessen Eigenschaften seit Jahren rühmlich bekannt sind, ist fortwährend bei dem Erzeuger deselben in Baden bei Wien, dann in dessen Haupt-Niederlage in Wien, Tuchlauben Nr. 555, sowie auch in den meisten Speereihandlungen hier und in den k. k. Provinzen zu bekommen.

307-1

Neue nützliche Erfindung.

Mit k. k. aussch. Privilegium

Geruchloses Handschuh-Reinigungs-Mittel.

Durch dieses Mittel können Frauen- oder Männer-Handschuhe geruchlos oder auch wohlriechend auf einfache Art wie neu gereinigt werden, wobei sich eine so bedeutende Ersparung ergibt, daß dieses Mittel der ausgezeichnetesten Empfehlung würdig sein wird.

Ein Fläschchen kostet 20 kr. CM.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publicums ist solches zu haben in der

Nürnberg-Handlung des Herrn Fürst, Körntnerstraße, Nürnberg-Handlung der Herren Gebr. Förster, alte Wieden, Waggasse.

Kaufleute in den Provinzen erhalten bei complicher Abnahme einen genügenden Rabatt, wozu sich aber gefälligst an ihre Herren Commissionäre in Wien wenden.

Juliana Wank,

304-1 Wieden, Wienstraße Nr. 791, 3. Stod, 2d. Nr. 17, neben der Bärenmühle.

Einführung zum Ankauf von Losen

der Staats-Lotterie vom 21. April 1855,

deren Hauptverlosung darin besteht:

1. daß die Gesamtsumme von 300.000 fl. vertheilt in lauter gezogenen Gewinnen von 80.000, 30.000, 20.000, 10.000 fl. zu gewinnen wird;
2. daß das ganze Gewinnerträgniß zu wohlthätigen Zwecken bestimmt ist;
3. daß hierbei, was besonders zu beachten, durchaus kein Unterchied von Losen stattfindet, d. h. nur 1 Gattung Lose, welche ganz und gar gleich Werth, gleich und ein solches Los gleich 2 fl. kostet.

Das gefürstete Staatslotterielos, durch den so lebhaften Juch der Unternehmung bestimmt, der gleiches bei Erziehung dieser Lotterie eine bedeutende Anzahl Lose für sehr billige Preise übernommen und empfiehlt sich loben zum Verkauf solcher Lose sowohl in einzelnen, als auch in größeren Partien; derjenigen auszuwärtigen Aufträge wird jedoch ersucht, die Gewinnbank zu Frankfurt und zur Accommodierung und Frankfurter des Rückantwort 18 fr. und für die frankirte Zustellung der Ziehungsliste 14 fr. CM. gefälligst beizufügen.

Joh. C. Sothen,
Wien, Stadt, am Hof Nr. 420.

310-1

Für Krankleidende beider Geschlechter!

Die Unterleibschmerzen und Vorfälle, denen Erkennung, Unterdrückung, Dürftigkeit und Behandlung nach wissenschaftlichen Grundsätzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berücksichtigung anderer Unterleibsbeschwerden. Nebst gewissenhaften Rathschlägen, sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schützen, und der Abmilderung ihrer schmerzhaften Folgen, welche einzig und allein durch die so häufig eintretenden Folgenzuckeln vergrößerung geeignet sind, mit Singulierung wozuender Blüte gegen den Zustand gewisser demnachst anzuwendender diätetischer Grundregeln. Von Dr. Wilhelm Gollmann, Mitglied des Doctoren-Collegiums der Wiener med. Facultät, pract. Arzt, Mund-, Geburts-, Zahn- und Chirurgie etc. in Wien. Zweite vielfach verbesserte und vermehrte Ausgabe, 3 Abtheilungen. Wien, Bohemmarkt Nr. 514, 1. Stod, nächst dem Ordinationshause von 12-4 Uhr Nachmittags. Preis 1 fl., mit franco Postanweisung 1 fl. 10 kr. CM.

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung äußerlicher Krankheiten und deren Folgen nach einem eigenen, während mehrjähriger Special- und Privatpraxis durch die glücklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von Dr. Wilhelm Gollmann, Accoucheur und Zahnarzt, Mitglied der Wiener med. Facultät, ehem. Secundar-Wundarzt eines k. k. Militärhospitals etc. Ordination: täglich von 12-3 Uhr für Herren, von 3-4 Uhr Nachmittags für Frauen; Stadt, Bohemmarkt Nr. 514, 1. Stod, Briefe franco. 132-22

Mehl-Depot.

Stadt, Weinburggasse Nr. 924, zur Feinheit genaunt, liefert dem P. T. Publicum ein unverfälschtes trockenes Mehl zu den billigst festgesetzten Preisen:

Reinstes Kaisermaisch 1 Misch 1 fl. 8 kr.	
„ „ „ „ 1 „ 1 „ 2 „	
„ „ „ „ 1 „ 1 „ 4 „	
„ „ „ „ 1 „ 1 „ 5 „	

Es wird sowohl im Großen wie im Kleinen in die Häuser geliefert.

298-2

Neue Heilart

äußerlicher Krankheiten von einem Doctor der Heilkunde und Facultäts-Mitgliede.

Diese Heilart ist so leicht, daß der vollkommene Seilung kein Genarat ersucht werden darf. Ordination: täglich von 11 bis 1 Uhr. Stadt, am Hof Nr. 327, 1. Stod, Briefe franco. 303-2

